

Der Allmannsdorfer Friedhof ein Spiegel unserer Ortsentwicklung und Gesellschaft

Der erste Hinweis auf die Existenz einer Kirchengemeinde und damit einer Kapelle in Allmannsdorf gründet auf einer Erwähnung in einem Brief aus dem Jahr 1260. Dieses Schreiben des Grund- und Lehensherren Abt Albrecht an Conrad von Salenstein und Heinrich von Trossingen über den Verkauf eines reichenauischen Erblehens lässt aber keine Rückschlüsse über Art und Gestalt einer entsprechenden Baulichkeit zu. Vermutlich war es nicht mehr als eine kleine Friedhofskapelle an der Stelle eines früheren heidnischen Kultplatzes auf dem Hügel auf dem heute unsere Kirche St. Georg steht. Wenn auch diese Kirche erst 1421 zur Pfarrkirche erhoben wurde, ist es durch Grabungen bestätigt, dass sich schon sehr früh im Bereich um diese kleine Friedhofskapelle Bestattungen nachweisen lassen. So war dieser St. Georgshügel, auch als sich der Kirchenbau im Lauf der Jahrhunderte in mehreren Bauphasen erweiterte, der von einer markanten Mauer gefasste Friedhof der Allmannsdorfer, Staader und Egger. In diesen Jahrhunderten vor 1840 hat dieser alte Kirchhof die Verstorbenen der von Schifffahrt, Fischerei, Kleinhandwerk, Rebbau und Kleinlandwirtschaft geprägten Altallmannsdorfer aufgenommen. Ihre Grabstätten waren schlicht, im Tod waren sie alle gleich.

Erst nach 1842 haben sie dann ihre Toten nicht mehr zu diesem alten Gottesacker, sondern hinauf auf die Allmannshöhe getragen, denn allzu beengt waren inzwischen die Bestattungsmöglichkeiten im alten Friedhofsgelände. Auch die Einwohnerzahl war Anfang des 19. Jahrhunderts bis zu 600 Personen angestiegen und so beschloss die Gemeindeverwaltung einer absehbaren Entwicklung, bis Mitte dieses Jahrhunderts hatte sich der Zuzug verdoppelt, Rechnung zu tragen und da oben auf der Kuppe der Allmannshöhe mit Zustimmung des Großherzoglich-Badischen Bezirksamtes einen neuen „Friedhof“ anzulegen. Am ersten Advent, am 28. November 1841 wurde er unter Teilnahme der ganzen Gemeinde eingeseget und Anfang 1842 wurde dann am 4. Januar die im Alter von 61 Jahre in Staad verstorbene Elisabetha geb. Renker, Ehefrau des Fischers Mathäus Jakob als erste dort beerdigt.

Der neue Friedhof erstreckte sich in Südost-Nordwestrichtung und wurde zunächst mit einem Lattenzaun eingefriedet. Bald schadhafte wurde dieser „Hag“ dann durch kleine Tännchen, später durch eine Buchenhecke ersetzt. Die Gestaltung der Anlage wurde weitgehend von der gewohnten alemannischen Reihengrabschematik geprägt, eine Bestattungskultur die sich über die Jahrhunderte herausgebildet hatte, und durch die Christianisierung nur geringfügige Änderungen erfuhr, da sich diese vor allem auf den Bestattungskult, weniger auf die äußerliche Begräbnisform auswirkte.

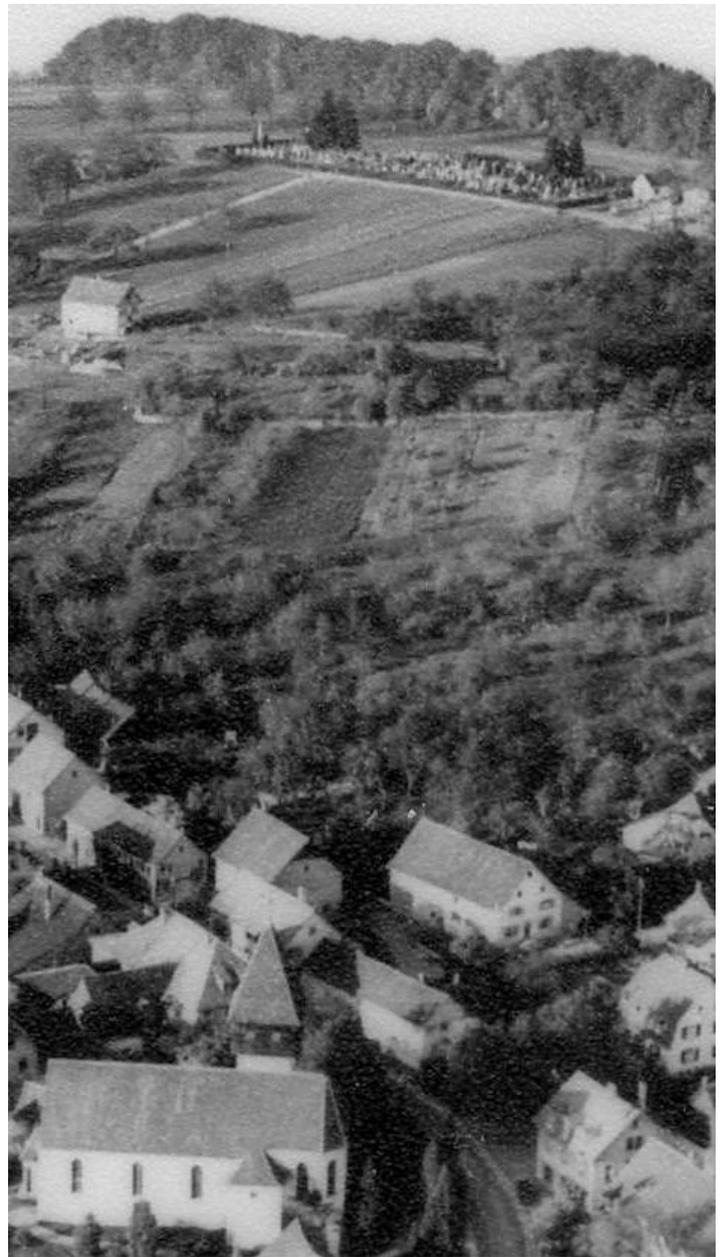


Abb.: ca. 1925 St. Georg u. der Friedhof auf der Allmannshöhe

Mit der wachsenden Einwohnerzahl Schritt haltend wurde zudem in den folgenden Jahren das Friedhofsgelände immer wieder erweitert. Eine Kapelle, oder Aussegnungshalle gab es noch nicht, nur ein bescheidenes Holzkreuz wurde errichtet. Bis in die Zeit des ersten Weltkriegs konnte es Wind und Wetter standhalten, dann wurde es durch das heute dort noch stehende hohe Kreuz mit einer Christusfigur aus Betongusstechnik ersetzt. Bis 1914 war die Gemeindeverwaltung

Allmannsdorf für das Bestattungswesen und damit für den Friedhof verantwortlich, ab dem 1. Januar 1915, mit der Eingemeindung ging dann aber die Zuständigkeit an die Konstanzer Stadtverwaltung über.

Der Einzugsbereich blieb jedoch in seinem Umfang bis heute erhalten. Nach dem zweiten Weltkrieg hat die Stadt dann den zu erwartenden steigenden Bedarf durch den Ankauf der bis in die 80ziger Jahre noch landwirtschaftlich genutzten Flächen zwischen dem bisherigen Friedhofsgelände bis zur Abbruchkante der Hohenegg erweitert (Bild). Auch eine schlichte Aussegnungshalle wurde Anfang der 1960er-Jahre gebaut.



Abb.: ca.1935 der Friedhof auf der Allmannshöhe

Ab Mitte des 20. vor allem aber dann mit erheblicher Beschleunigung im 21. Jahrhundert veränderte sich die in der Vergangenheit weitgehend homogene Allmannsdorfer Bevölkerungsstruktur wesentlich. Vor allem der massive Zuzug der von den Freizeitangeboten und Schönheit der Bodenseelandschaft faszinierten Stadtbevölkerung aus den Ballungszentren bewirkte, dass sich die kleinteiligen Strukturen der Ortschaften rund um den See auflösten. Innerhalb weniger Jahre wandelte sich so auch das bis dahin dörfliche, recht eigenständige Allmannsdorf in einen Stadtteil ohne besondere Prägung.

Es war absehbar, dass diese tiefgreifenden gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen der letzten Jahrzehnte die Bestattungsformen und da vor allem die erhebliche Zunahme der Brandbestattungen, auch den Friedhof auf der Allmannshöhe wesentlich umgestaltet haben, ein Prozess der sich vermutlich noch beschleunigen wird. In Deutschland möchte sich nur noch jeder Vierte in einem Sarg und unter der Erde begraben lassen, das ergab eine Umfrage des Forschungsinstituts Emnid.

Schon fast zwei Drittel der Bundesbürger lassen sich einäschern. Die Nachfrage nach Ruhestätten, die den Angehörigen keine Umstände bereiten steigt. 13 Prozent der Deutschen, die auf einem Friedhof beigesetzt werden möchten, wünschen sich eine Grabstätte, die nicht gepflegt werden muss. Sie lassen das was von Ihnen übrig bleibt zunehmend

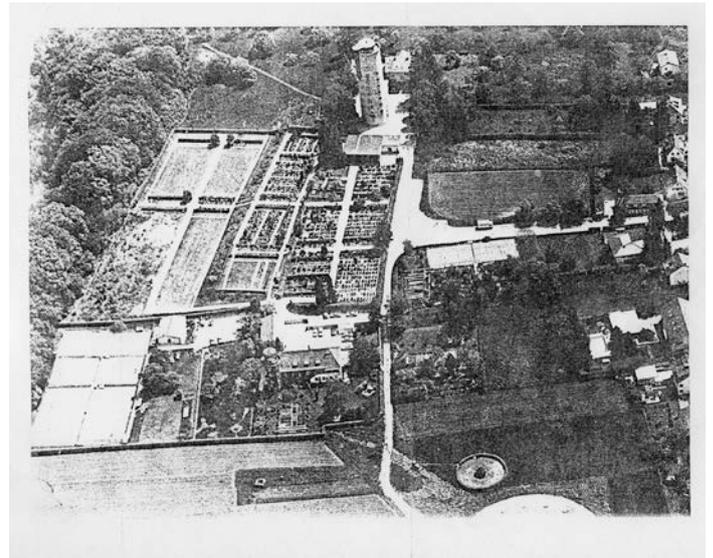


Abb.: ca.1965 der Friedhof auf der Allmannshöhe

unter den Bäumen der Friedwälder bestatten, weit ab von den trauernden Angehörigen und Freunde, wenn sie es nicht sogar nur anonym verstreuen lassen, wie die Zeitschrift der „Spiegel“ (Nr.17-2018) unter dem Titel „Der Tod stirbt aus“ vor kurzem berichtete. So ist es doch immer der Zeitgeist, die gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Strömungen, die das Verhältnis zum Tod und damit die Ausgestaltung dieser Orte des endgültigen Abschieds aus dem Leben prägen.

Daher ist es an der Zeit dieser Veränderung konkrete Angebote entgegen zu stellen, auch um der Entleerung unserer traditionellen Friedhöfe entgegenzuwirken. Wo über lange Zeit dicht an dicht die Toten lagen, klaffen jetzt allzu häufig weite Lücken, da die Belegung stetig abnimmt. Grabsteine stehen vereinzelt in der Gegend herum, umgeben von leidlich gepflegten Grünflächen.

So hat die Stadtverwaltung die Chance ergriffen, hier am Waldrand der Hohenegg als Teil des Allmannsdorfer Friedhofs einen solchen naturnahen, landschaftsgemäßen Friedhofsbereich zu gestalten und nicht weiter die Ordnungsstruktur des historischen Friedhofs nachzubilden, eine Umgestaltung der unteren Grabfelder mit dem Hinweis auf diese besonders hochwertige landschaftliche Gegebenheit am Rand des Hohenegg Steilabfalls zu nutzen und diesen Bereich mit seiner imposanten Baumkulisse und den Durchblicken zum See hin als einen integralen Teil in ein naturnahes Gestaltungskonzept zu überführen.

Für die untere, an den Steilhang der Hohenegg angrenzende, weiträumige Erweiterungsfläche erarbeitete die Verwaltung eine Konzeption für die Herstellung eines Rasengrabfeldes, das im Unterschied zum historischen Teil, eine deutlich landschaftsnahe Gestaltung erhalten hat und als ein Verbindungsglied zwischen dem alten Friedhof und dem natürlichen Waldrand zu sehen ist. Unter Berücksichtigung der bestehenden Grabanlagen wird nun dieses Gesamtkonzept entsprechend der Verfügbarkeit der Grabfelder in Teilabschnitten realisiert.

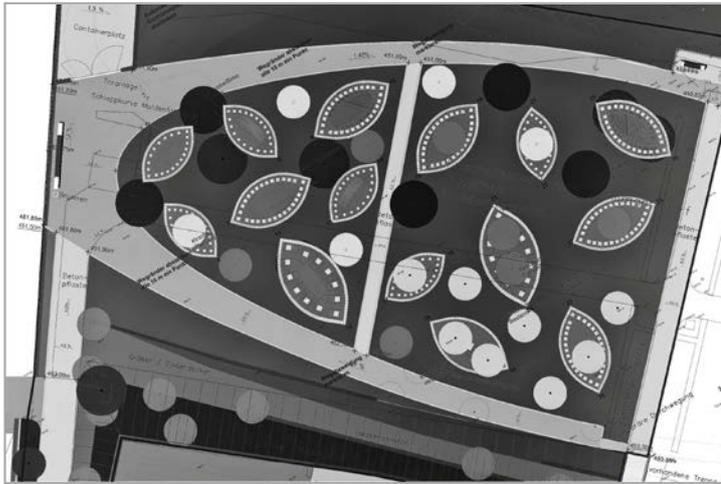


Abb.: Lageplan des neuen Grabfeldes

Als Endzustand soll dann die gesamte Erweiterungsfläche des unteren Friedhofsbereichs parkartig, naturnah gestaltet und überwiegend für pflegearme, -lose Rasengräber vorgesehen werden. So wird dieses neue Gestaltungskonzept die Erweiterungsfläche Schritt für Schritt von den tradierten Bestattungsformen lösen und die Fläche unter dem Motto ‚Friedhain‘ als großzügige Wiesenfläche, die locker mit Bäumen überstellt ist, überführen.

Das neue Grabfeld wird Angebote für Urnen (Einzel- und Gemeinschaftsgräber) sowie für Erdgräber bieten. Die einzelnen Grabstellen werden blattförmig zu sogenannten Grabgemeinschaften zusammengefasst. Bei den Urnengräbern werden Gemeinschaften von ca. 28 und 21 Einzelgrabstellen, bei den Erdgräbern Gemeinschaften von ca. 12 Grabstellen angeboten. Zur Unterstützung des parkartigen Charakters sollen die Grabmale niedrig gehalten werden, quaderförmige naturnah bearbeitete Steinstelen, nicht höher als 60cm, die dann innerhalb des Blattes in einem Abstand von 40cm zur Blatteinfassung liegen oder stehen. Insgesamt sieht die Planung die Anlage ca. 250 neuen Grabstellen vor. So ist zu hoffen, dass dieses neue Gräberfeld, dieser „Friedhain“, von vielen Menschen als ein ihren Vorstellungen angemessener Ort der letzten Ruhe angenommen wird.

Alexander Gebauer

